

Forschungsfonds garantiert die Abnahme

Medikamente für Krankheiten in Entwicklungsländern zu entwickeln, zahlt sich für Firmen nicht aus. Nun soll ihre Forschung aus einem Fonds bezahlt werden.

Von **Dina Pomeranz**

Rund sieben Millionen Menschen sterben jährlich an Malaria, Tuberkulose oder Aids. Diese fast unvorstellbare Zahl entspricht etwa der Schweizer Bevölkerung. Die Entwicklung von Medikamenten oder Impfungen gegen diese Krankheiten ist in den letzten Jahren jedoch fast zum Stillstand gekommen. Der Grund liegt darin, dass vor allem arme Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas betroffen sind. Deren Kaufkraft ist so gering, dass Firmen befürchten müssen, die hohen Entwicklungskosten für ein neues Medikament nicht decken zu können.

Schätzungen zufolge können sich diese oft auf über eine Milliarde Franken belau-

fen. Verschiedene Firmen, welche früher Medikamente für tropische Krankheiten entwickelt hatten, wurden in der Vergangenheit von der öffentlichen Meinung unter Druck gesetzt, die Medikamente in den armen Ländern zum reinen Herstellungspreis der Pillen abzugeben. Dadurch entstand ihnen ein Verlust in Millionenhöhe, da sie die Forschungskosten nicht decken konnten. Einige solche Firmen wurden so sogar in den Bankrott getrieben.

Das Gegenteil bewirkt

Der Druck der öffentlichen Meinung auf die Pharmafirmen, aus gut gemeinter, aber falsch verstandener Solidarität mit Entwicklungsländern, hat so genau das Gegenteil bewirkt: War das Ziel, mehr Menschen in armen Ländern den Zugang zu wirksamen Medikamenten zu ermöglichen, so ist das Resultat nun ein Stillstand der Forschung in diesem Bereich.

Michael Kremer, Professor für Entwicklungsökonomie an der Harvard-Universität, hat diese Dynamik erkannt. Er entwickelte eine Gegenstrategie, welche sowohl den Patienten im Süden hilft als auch das

Knowhow der Pharmaindustrie ausschöpft: Regierungen, grosse Stiftungen oder internationale Organisationen, welche einen Beitrag zur Linderung des Problems leisten wollen, verpflichten sich zu einer Abnahmegarantie, sollte ein neuer Wirkstoff entwickelt werden.

Dieser Vorschlag ist sehr wirkungsvoll. Denn durch die Abnahmegarantie wird das Interesse privater Firmen an der Entwicklung von Impfstoffen gegen tropische Krankheiten gestärkt. Gleichzeitig bleibt die Konkurrenz zwischen den Pharmakonzernen, welche eine effiziente Forschung und Produktion fördert, aufrechterhalten. Das so neu entwickelte Medikament oder der Impfstoff kann dann kostengünstig an arme Länder abgegeben werden.

Grossbritannien zahlt 650 Millionen

Dieses Konzept stösst auf wachsendes Interesse sowohl bei privaten Investoren als auch bei Regierungen. Letzten Mittwoch hat der britische Finanzminister Gordon Brown angekündigt, Grossbritannien werde eine solche Abnahmegarantie in Höhe von rund 650 Millionen Franken

für eine zu entwickelnde Malariaimpfung unterzeichnen. Die britische Regierung hofft, dass andere Länder oder grosse Stiftungen ihrem Beispiel folgen werden. Die Stiftung von Bill Gates hat bereits eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, welche die konkrete Umsetzung des Konzeptes prüfen soll.

Michael Kremer begrüsst diese Entwicklung als einen Schritt in die richtige Richtung. Die Verpflichtung Grossbritanniens werde einen sehr grossen Beitrag zur Bekämpfung von Malaria leisten, indem die Forschung in diesem Bereich angekurbelt werde, wovon in Zukunft Hunderttausende profitieren könnten. Er würde auch einen Beitrag der Schweiz sehr begrüssen: «Ein solches Engagement würde dem Forschungsstandort Schweiz gut entsprechen und gleichzeitig dem humanitären Ruf der Schweiz alle Ehre erweisen.»

Buchhinweis: «Strong Medicine: Creating Incentives for Pharmaceutical Research on Neglected Diseases», M. Kremer und R. Glennerster, Princeton University Press, 43 Franken.